

LESEPROBE

SOMMERSONNE SILBERMOND

Strahlend trifft dein Lächeln

TANJA BEGERACK

TORUK VERLAG ≡

TORUK VERLAG 

SOMMERSONNE SILBERMOND

strahlend trifft dein Lächeln

TANJA BEGERACK

IMPRESSUM

Taschenbuchausgabe 01/2019
Copyright © dieser Ausgabe by TORUK VERLAG
eine Marke der roundaboutmedia GmbH
Lektorat: Lena Berning, Legden.
Umschlaggestaltung: Juliane Ehrlicher, Leipzig.
Satz: Juliane Ehrlicher, Leipzig.
Print in Germany.

ISBN 978-3-9820822-4-0

www.toruk-verlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Einleitung

- Kapitel 1 Leben und Tod ... 13
- Kapitel 2 Das Jahr 1992 ... 28
- Kapitel 3 Wir nannten ihn EL ... 39
- Kapitel 4 Veränderungen ... 50
- Kapitel 5 Teneriffa ... 62
- Kapitel 6 Rückkehr nach Deutschland ... 75
- Kapitel 7 Aura-Chirurgie ... 86
- Kapitel 8 Außergewöhnliche Erlebnisse mit EL ... 95
- Kapitel 9 Träume ... 105
- Kapitel 10 Visionen & Erlebnisse ... 116
- Kapitel 11 Geistererscheinungen ... 129
- Kapitel 12 Mentale Kräfte ... 142
- Kapitel 13 Wunschprinzip ... 153
- Kapitel 14 Familie & Partnerschaft ... 164
- Kapitel 15 Schwangerschaft & Geburt ... 177
- Kapitel 16 Kristallkind ... 190
- Kapitel 17 Außergewöhnliche Begegnung ... 201
- Kapitel 18 Ufo Sichtungen ... 213
- Kapitel 19 Umbruchphase und Neubeginn ... 227

EINLEITUNG

Lieber Leser,

lange habe ich auf diesen Tag gewartet. Und nun ist es endlich so weit und ich fühle mich innerlich dazu bereit, diesen Schritt zu gehen. Nicht, weil ich Angst oder Unsicherheit verspürte. Nein, das war es nicht, was mich bisher zurückhielt, sondern vielmehr verhinderte, das endgültige "Go" von innen heraus zu bekommen. Und ich weiß, dass ich nun an dem Punkt angelangt bin, meine Erlebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen mit dir zu teilen. Ich weiß, wir sind nun an einem Wendepunkt unseres Seins angelangt und es wird Zeit, dass wir etwas Tragendes verändern im Innen wie im Außen. Aber das geht eben nicht nur im Außen. Wir müssen nach innen gehen, jeder für sich. In sich hineinblicken und verstehen, worum es wirklich im Leben geht. Aber zu all diesen Punkten werde ich mich im Laufe meiner Lebensgeschichte noch äußern. Ich habe lange überlegt, wie ich am besten beginne. Das ist gar nicht so einfach, auch wenn man das vielleicht meinen könnte. Jedoch wenn man so viel erlebt hat, wie es gerade in meinem Leben ist, dann möchte man am liebsten alles auf einmal loswerden und das geht eben leider nicht, auch wenn man es gerne so hätte. Ich gebe jedenfalls mein Bestes und wir werden sehen, was dabei herauskommt. Alles, was ich dir nun offenkundig darlege, habe ich

wirklich erlebt! Es sind keine Fantasien, Märchen oder dergleichen. Selbst, wenn manches für dich auf den ersten Moment unglaubwürdig klingen mag, habe ich es trotzdem erlebt. Es geht auch nicht darum, dass mir jemand glaubt oder nicht. Das spielt für mich keine Rolle. Mir ist wichtig, dir etwas auf dem Weg mitzugeben. Und ich bin überzeugt davon, dass du während des Lesens verstehen wirst, was genau ich meine, ohne es jetzt im Vorhinein erläutern zu müssen.

Also Vorhang auf, es geht los!

Leben und Tod

Diesen Titel des Kapitels habe ich ganz bewusst gewählt, da meine Geburt für meine Mutter ein wahres Martyrium war und sowohl ich als auch meine Mama hätten sterben können. Die Ärzte haben bei dem ganzen Ablauf zuvor sehr gefuscht. Meine Mutter lag viele Stunden in den Wehen und wurde an diesem Tag alles andere als richtig behandelt. Anstatt in diesem Fall eine entsprechende Hilfestellung zu geben und einen Kaiserschnitt zu machen, setzten die Ärzte meiner Mutter weiterhin zu und sie verlor irgendwann fast ganz das Bewusstsein. Mein Vater war bei dem ganzen Prozedere dabei, daher kenne ich den Ablauf sehr genau, denn meine Mama war zu keiner Reaktion mehr fähig und bekam nur noch wenig mit. Mein Papa erzählte mir, dass die Ärzte meiner Mutter, als sie ganz das Bewusstsein verlor, Adrenalin spritzten, auf welches sie allergisch reagierte. Letztlich kam es, wie es kommen musste, die Ärzte konnten mich zwar holen, aber ich war schon komplett blau und bekam keinen Sauerstoff mehr, wodurch sich dann bei mir später ein bleibender Lungenschaden einstellte. Die Hebamme wirbelte so gleich meinen kleinen, hilflosen Körper in der Luft herum und so begann ich zu schreien und wieder zu atmen. Danach wurde ich ausgiebig untersucht und es wurden so weit keine Abnormitäten festgestellt. Meine

Mutter erholte sich nach der ganzen Strapaze wieder weitgehend gut und blieb noch ein paar Tage mit mir im Krankenhaus zur Beobachtung. Während dieser Zeit, machte mein Vater die Ärzte auf das für ihn verdächtig kleinere linke Auge, das permanent geschlossene linke Händchen, sowie auf die leicht verkrümmte Wirbelsäule und den relativ stark abgeneigten Kopf nach links aufmerksam. Diese jedoch meinten, das wäre nicht weiter tragisch und würde sich mit der Zeit geben. Eine übliche Verkrampfung, die nicht alltäglich ist, was aber immer wieder mal vorkommen kann und sich in den meisten Fällen Tage später wieder in Wohlgefallen auflöst. Keiner, außer meine Eltern, erkannte, dass sich zu dem Zeitpunkt bereits schon eine körperliche Beeinträchtigung zeigte. Dann ging es nach Hause und schon nach kurzer Zeit wurde ich krank, und zwar in immer kürzeren Abständen, wie mir meine Eltern in späteren Jahren auch immer wieder erzählten. Allerdings blieb es dann nicht bei einer kleinen Erkältung. Nein, im Gegenteil, es schlug sich immer gleich alles auf die Lunge nieder. Meine Eltern stellten sich auf immer häufigere Infekte und Krankenhausaufenthalte mit mir ein. Nach wenigen Monaten stellte man während einer Untersuchung bei mir fest, dass sich zwischen Herz und Lunge ein zweiter Magensack befand, welchen man dann operativ entfernen musste, da es sonst lebensgefährlich geworden wäre. Im Laufe der weiteren häufigen Krankenhausaufenthalte fand man dann heraus, dass ich eine Skoliose mit dem Klippel-Feil-Syndrom habe. Diese körperliche Einschränkung möchte ich noch gerne et-

was erläutern. Es handelt sich bei der Skoliose um eine Seitverbiegung der Wirbelsäule bei gleichzeitiger Rotation (Verdrehung) der Wirbel, welche nicht mehr durch Einsatz der Muskulatur aufgerichtet werden kann. Das Klippel-Feil-Syndrom ist ein seltenes, angeborenes Syndrom aus einer Fehlbildung der Halswirbelsäule und möglichen weiteren Fehlbildungen. Für meine Eltern war diese Nachricht anfangs sicherlich nicht so leicht. Welches Elternteil trifft es nicht, wenn es erfährt, dass das Kind eine Krankheit oder gar Behinderung hat? Jedoch liebten sie mich und meine Mutter sagt noch heute, wenn sie damals zuvor schon gewusst hätte, dass ich eine Skoliose haben würde, hätte sie mich trotzdem bekommen wollen. Allerdings war es für sie eine sehr schwere Zeit, denn meine Gesundheit hat unter den körperlichen Einschränkungen sehr gelitten. Ich kann mich seit dem dritten Lebensjahr an vieles noch sehr genau erinnern. Ich verfüge über ein regelrecht fotografisches Gedächtnis und weiß teilweise noch Details, worüber meine Eltern oft staunen. Nun möchte ich erstmal etwas von der Zeit erzählen, als ich noch ein Baby war. Da gab es z.B. auch ein sehr wundersames Erlebnis, das meine Eltern nie vergessen werden. Ich dürfte circa eineinhalb Jahre alt gewesen sein, als ich wieder einmal sehr schwer krank war. Auch dieses Mal ging es wieder ins Krankenhaus, das blieb leider während der ersten Jahre nie lange aus. Somit verbrachte ich einen gewaltigen Teil meiner frühen Kindheit in diesen weißen, schrecklichen Gemäuern. Jedenfalls war ich damals schwer krank und das Fieber sank trotz der fie-

bersenkenden Mittel nicht. Nachdem es mir zunehmend schlechter ging und das Fieber einfach nicht sinken wollte, meinten die Ärzte zu meinen Eltern, dass es nicht gut um mich bestellt wäre und sie mit dem Schlimmsten rechnen müssten. Meine Mutter besuchte dann, völlig verzweifelt und unter Tränen, noch am selben Abend die Pater Rupert Mayer Kirche in München und betete für meine Genesung. Sie ging irgendwann völlig übermüdet und weiterhin besorgt ins Krankenhaus zurück. Der Arzt kam ihr entgegen und meinte, es sei ein regelrechtes Wunder, aber mein Fieber würde plötzlich fallen und es ginge mir auch schon ein klein wenig besser. Ich möchte anbei erwähnen, dass meine Familie schon recht gläubig ist, allerdings nicht streng katholisch oder so. Mir wurde jedenfalls nie etwas in Bezug auf den Glauben aufgezwungen. Jeden Abend las mir meine Mutter als Kind ein liebevolles Gute-Nacht-Gebet vor und auch sonst besuchten wir sonntags ab und zu einige Jahre die Kirche. Mir war klar, dass es einen lieben Gott gibt, der auf uns alle aufpasst und im Himmel wohnt. Damals stellte ich mir eine Zeit lang noch einen alten Mann mit einem langen, weißen Bart im Himmel vor, der mich beobachtet und weiß, was ich tue. Darüber muss ich heute noch manchmal etwas schmunzeln. Vor allem, wenn ich bedenke, dass mir schon im frühesten Kindesalter schnell klar wurde, dass sich die Dinge alle ganz anders verhalten – anders, als uns meist von Kindesbeinen an gelehrt und beigebracht wird. Ich denke nicht, dass es schlecht ist, was wir gelehrt bekommen, aber zu alledem werde ich mich

noch eingehender in späteren Kapiteln äußern. Meine Kindheit verlief jedenfalls sehr schwierig, was die gesundheitlichen Aspekte betreffen, und ich kann mich nur an wenige Zeiträume erinnern, in denen ich gesund war. Bedingt durch eine immerwährende Infekt-Anfälligkeit, verbrachte ich die meiste Zeit zu Hause. Freunde hatte ich die ersten Jahre nur wenige bei mir zu Hause, da ich immer aufpassen musste, dass niemand, der mich besuchte, krank war oder gar einen Schnupfen hatte. Man könnte jetzt meinen, dass ich eine sehr einsame Kindheit gehabt haben musste. Aber nein, ganz im Gegenteil! Ich war ein absolut glückliches, kleines Mädchen. Ich wuchs in einem sehr liebevollen Elternhaus auf, meine Eltern ließen mir alle Liebe zu kommen, die sie nur geben konnten. Und allein war ich nie wirklich. Ich weiß noch, dass meine Mutter mich oft, während sie ihre Ausbildung zur Heilpraktikerin machte und zu Hause lernte, ohne Probleme lange im Laufstall sitzen lassen konnte und ich mich immerwährend mit mir selbst beschäftigt habe. Heute kann ich mich nur zu gut an all die Zeit zurückerinnern. Ich sah oft kleine Naturgeister, Elfen und sprach mit ihnen. Meine Eltern lachten immer und meinten: »Ach die Tanja redet wieder mal mit sich selbst!« Und viele würden nun sicherlich sagen, das wären eben kindliche Fantasien. Aber nein, das war es ganz und gar nicht, ganz im Gegenteil. Ich habe schon damals Dinge wahrnehmen können, die leider die Erwachsenen nicht gesehen haben, und das sehr lange sogar. Es gab nicht einen Tag, an den ich zurückdenke und mich einsam oder

allein gefühlt hatte. Ich wusste ja, (da ich sie wahrnehmen konnte), dass immer jemand da war. Alleine schon die unzähligen Male, als mich mein Schutzengel beschützte und begleitete. Und es ist wirklich wunderschön, wenn man die Gabe hat, diese Dinge wahrzunehmen. Wobei ich weiß, dass alle Kinder (gerade noch die ganz Kleinen) diesen Zugang noch haben. Das liegt daran, dass sie noch nicht so lange auf dem Planeten Erde zurück sind und noch den Blick zum anderen Sein haben. Meist sehen sie noch die Aura und können andere Wesenheiten wahrnehmen. Deshalb sollte auch jedes Elternteil darum bemüht sein, seinem Kind genügend Aufmerksamkeit zu schenken und zu beobachten, wie es sich in manchen Situationen verhält, oder wie es auf verschiedene Personen und Dinge reagiert. Ich hätte mir oft gewünscht, dass meine Eltern nicht so leichtfertig gesagt hätten »Ach, spricht sie wieder mit sich selbst oder mit ihren imaginären Freunden«. Aber ich habe schnell gemerkt, es würde nichts bringen, ihnen zu erklären, ob und was ich bemerkte, da sie einfach nicht das wahrgenommen haben, was ich sah. Die Sache mit dem Christkind fand ich auch nicht so toll. So schön es einerseits ist, wenn einem die Eltern sagen, dass am Heiligabend das Christkind kommt und sie sich dann Einiges einfallen lassen, um die Kinder zu überraschen, beginnt hier allerdings schon ein gewisser Vertrauensbruch zwischen Eltern und Kind, sobald die Wahrheit ans Licht kommt. Es war zwar damals in meinen Augen alles irgendwie ganz nett und schön, aber irgendwas passte mir etwas an dieser Geschichte so gar

nicht. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass sich das Christkind mir nicht auch zeigen würde, ich habe doch schließlich die anderen Dinge auch bemerkt. Wieso also ausgerechnet, dass Christkind nicht? Also beschloss ich, so zu tun, als würde ich Mamas Zigaretten holen und blickte heimlich durchs Schlüsselloch und sah meine Eltern, wie sie die Geschenke unterm Baum verteilten. Ich war sehr enttäuscht, als ich das beobachtete, und zwar nicht, weil es das Christkind nicht gab, sondern viel mehr wegen der Tatsache, dass sie mir etwas vormachten. So wartete ich, bis sie fertig waren, ging wieder mit den Zigaretten hinein und meine Eltern riefen wie immer: »Schau dir das an Tanja, dass Christkind war grad da, du warst zu langsam, es flog grad bei der Türe hinaus.« Ich spielte ihr Schauspiel mit und ließ mir nichts anmerken. Allerdings begannen da für mich die ersten, zwar gut gemeinten, aber einprägsamen Lügen dieser Welt. Und da fragte ich mich bereits, wieso einem die Erwachsenen solche Dinge vorgaukeln und von Wesen sprachen, die es nicht gab, aber andererseits die Anderen, die es gab, nicht anerkennen wollten. Das machte mich schon sehr traurig und ich dachte zu dieser Zeit bereits über vieles nach. Als ich ungefähr fünf Jahre alt war, begann ich, mir selbst das Lesen beizubringen. Ich wollte es unbedingt können! Meine Eltern lasen mir abwechselnd, jeden Abend, aus verschiedenen Kinderbüchern vor, oftmals auf meinen Wunsch hin eine Geschichte sogar mehrmals, wenn sie mir besonders gut gefiel. So nahm ich eines Abends mein Lieblingsbuch zur Hand. Ich weiß

nur noch zu gut, welches es war! Es handelte sich um das ›Traumfresserchen‹ von Michael Ende. Ich kannte die Geschichte damals in- und auswendig, dadurch habe ich Stück für Stück begonnen, (da ich die Buchstaben ja kannte) lesen zu üben. So nahm ich dann auch an weiteren Tagen andere Bücher zur Hand und habe es tatsächlich geschafft, mir selbst das Lesen beizubringen. Daraufhin habe ich auch, teilweise mit Unterstützung meiner Mama, das Schreiben gelernt. Dadurch konnte ich schon weit vor Schulbeginn recht gut lesen und auch sehenswert schreiben. Ich halte mich selbst deswegen nicht für überdurchschnittlich intelligent, jedoch war mein Interesse so groß, dass es für mich einfach leicht war, dies zu lernen. Als ich dann lesen konnte, verschlang ich die Bücher regelrecht vor Begeisterung! Auch viele andere Dinge wie Technik, Töne, Klänge, Farben und Formen begeisterten mich enorm. Ich stellte zu dieser Zeit den Fernseher und die Sender zu Hause ein, bediente problemlos den Atari sowie andere technische Geräte und mein Vater staunte nur. Ich war damals auch gerade mal fünf Jahre alt, und alles, was mich interessierte, fiel mir einfach unendlich leicht – als hätte ich nie etwas anderes getan! Die Liebe zu den Tieren und der Natur war auch immer wahnsinnig intensiv und stark ausgeprägt. Ganz besonders Pferde und Delfine haben einen Platz in meinem Herzen, wobei ich alle anderen Lebewesen mindestens genauso liebe. Nur bei den Delfinen wusste ich damals schon, dass es ganz weise und alte Seelen sind und sie eine sehr hohe Verbindung zur Göttlichkeit haben. Ich

verbinde Delfine auch mit der Herkunft mehrerer meiner Inkarnationen. Sie sind für mich sozusagen ein Stück Verbindung zu meinen tiefgründigen Wurzeln. Und die lieben Pferde – nun ich weiß, dass ich einige Leben hier auf Erden hatte, wo auch sie meine treuen Begleiter waren. So auch mein Krafttier, welches an meiner Seite steht und ebenfalls ein Pferd ist. Ich durfte es schon mehrmals mit meinem geistigen Auge sehen. Daher hatte ich wohl als Kind schon eine so starke Verbindung zu ihnen. Immer, wenn ich Flipper oder Mister Ed im Fernsehen sah, ging mein kleines Herz auf. Es kam mir einfach so unendlich vertraut vor. Mit Tieren konnte ich generell gut kommunizieren und auf mich ging auch immer gleich jedes Lebewesen zu. Ich hatte noch nie das Erlebnis, von einem fremden Hund gebissen oder gar angegriffen zu werden. Ich kann mich noch an spätere Jahre erinnern, als einmal ein großer Berner Sennenhund auf mich zulief mit voller Kraft, hochsprang und ich dachte: »So jetzt haut er dich um und du fliegst.« Aber nein, der Hund verlagerte sein ganzes Gewicht auf seine Hinterpfoten, stellte seine beiden Vorderpfoten auf meinen Schultern ab, schleckte mir einmal quer übers Gesicht und sprang ab. Das war unglaublich lieb! Er wusste genau, was mit seinem Körpergewicht zu tun war. Und so erging es mir immer mit den Tieren; sie wussten bei mir genau wie weit sie gehen durften. Ich konnte mit ihnen teilweise regelrecht kommunizieren und sie antworteten mir. Das alles war einfach wie selbstverständlich, als wäre es ganz normal. Zumindest empfand ich es als Kind so! Mit sechs Jahren

bekam ich dann selber einen kleinen Hund geschenkt. Er hieß Cherry und er war mein kleiner treuer Begleiter. Wir hatten irgendwie eine recht sonderliche Verbindung zueinander und an ihn denk ich heute noch sehr gerne zurück. Er war schon ein ganz besonderes, kleines Hündchen und wir haben ihn alle sehr geliebt. Als ich mit sechs Jahren oft noch sehr schwer krank war, habe ich teilweise tagelang kaum bis gar nichts gegessen. Meine Eltern hatten viel Angst um mich, da ich einfach nichts zu mir nehmen wollte, bis auf etwas zu trinken und das oft auch nur mit Müh und Not. Zu dieser Zeit kam uns auch öfter ein guter Bekannter der Familie besuchen. Ich kann mich noch gut an ihn erinnern. Er war Astrologe und überhaupt ein sehr weiser alter Mann. Er sprach damals mit meiner Mutter und erklärte ihr, sie brauche sich um mich nicht groß zu sorgen; ich gehe meinen Weg und würde ein hohes Alter erreichen, zudem beziehe ich über 80 % der Energie direkt aus dem Kosmos und daher macht es nicht viel, wenn ich mal ein paar Tage weniger essen würde. Und ich kann ihm heute im Nachhinein nur mehr als recht geben, denn ich hatte als Kind trotz der vielen häufigen Erkrankungen und Lungenentzündungen, ein unglaublich hohes Maß an Energie. Ich habe zwar bei den Infekten schwer gelitten, da der Husten sehr grausam war und mein ganzer Körper teilweise stark schmerzte. Jedoch hatte ich einen unglaublich eisernen Willen gehabt, dass alles durchzustehen. Das Problem als Kind war am meisten, dass die Ärzte mich damals mit Antibiotika vollpumpten. Das Resultat daraus war, dass mein

Immunsystem komplett lahmgelegt wurde. Wie schon anfangs beschrieben, wurde ich immer infektanfälliger und das entstand nur dadurch, weil man meinen Organismus regelrecht vergiftet hatte. So begann meine Mama, damals als ich noch ein kleines Kind war, eine Ausbildung zur Heilpraktikerin zu machen, um mir helfen zu können. Mein Kinderarzt meinte einmal zu ihr, dass ich es ein paar Mal irgendwie schaffen müsste, eine Bronchitis ohne Antibiotikum durchzustehen, damit der Organismus wieder eine Chance bekäme, sich zu regenerieren. Also setzte sich meine Mutter das zum Ziel. Der beste Weg, dies auf natürlicher Weise zu schaffen, war ihrer Meinung nach, diese Ausbildung. Schon im Jugendalter hatte auch sie einen starken Draht zur Spiritualität. Das lag bei uns sozusagen in der Familie. Die Oma war ebenfalls ein sehr feinfühler und sensibler Mensch mit einem tiefen Glauben zu Gott und meine Mutter tat es ihr gleich. Sie fing mit 16 Jahren bereits an, Karten zu legen und wenige Zeit später auch Lebensberatungen und Astrologie zu machen. So hatte sie schon für sich eine gute Grundbasis für den weiten Weg als Naturheilpraktikerin geschaffen. Ich kann mich nur zu gut daran erinnern, wie viel Zeit sie nebenher damit verbrachte, zu lernen. Tag und Nacht blieb sie wach, kümmerte sich um mich, wenn ich schwer krank war und paukte nebenher den ganzen Schulstoff in sich hinein. Ich habe heute noch eine Hochachtung vor ihrer Leistung und liebevollen Aufopferung mir gegenüber. Mit 6 Jahren war es dann endlich so weit: Ich wurde eingeschult. Ich habe mich wahnsinnig auf die

Schule gefreut und als es dann endlich so weit war, war ich unglaublich glücklich über diesen Moment. Jedoch sollte die Freude nicht lange anhalten. Ich wurde nach schon knapp einer Woche krank und musste wieder wochenlang zu Hause bleiben. Das Ganze mit der Schule ging natürlich nicht lange gut, wie du dir sicherlich denken kannst. Zuerst lernte man in den langen Fehlzeiten, die ich hatte, viel mit mir, aber das reichte natürlich nicht auf Dauer aus, um die Schule zu ersetzen. Deshalb begann meine Mutter sich dafür einzusetzen, dass die Schule es mir ermöglichte, Hausunterricht zu bekommen, was sie dann auch letzten Endes durchsetzen konnte und ich (soweit mir bekannt ist), eines der ersten Kinder in Deutschland war, dass Hausunterricht bekam. Es gab auch einige Zeit später (ab meinem elften Lebensjahr) im bayrischen Rundfunkfernsehen einen kleineren Bericht über mich und meinen damaligen Hauslehrer. Der Hausunterricht als solcher war definitiv sehr gut und hilfreich und ich bin froh, dass mir diese Möglichkeiten dann auch gewährt wurden. Allerdings war es auch gleichermaßen schlimm für mich, zumal ich ein sehr kommunikatives und wissbegieriges kleines Mädchen war, welches einfach unwahrscheinlich gerne die Schule regelmäßig besuchen wollte. Ich fand es einfach toll, in die Schule zu gehen, Gleichgesinnte zu treffen und miteinander zu lernen. Zudem kam ich im Hausunterricht definitiv für meine Verhältnisse zu kurz, ich war regelrecht unterfordert. Oftmals war ich auch sehr unkonzentriert und guckte lieber zum Fenster hinaus, während der Lehrer mir et-

was erklärte. Manche Themen haben mich gar nicht wirklich interessiert und ich stellte mir dann immer wieder (auch laut meinen Lehrern) die Frage: »Wofür muss ich das wissen? Wem bringt das etwas?« Gerade später in Geschichte (obwohl mich dieses Fach als solches sehr interessierte) kamen immer wieder Dinge vor, die mir einfach mehr als frag- und unglaublich erschienen. Gerade, wenn es um die Zeit der Pyramiden ging und überhaupt die Entstehung der Menschheit. Genauso auch, als es hieß, der Mensch stamme vom Affen ab. Also bei aller Liebe, dachte ich mir, aber das glaubt ihr doch wohl selbst nicht. Wenn ich nur an diese riesigen Monumente von Pyramiden oder die Sphinx denke. Dafür konnte doch der Mensch nicht alleine verantwortlich sein! So ein Schwachsinn! Und dann noch die kosmische Ausrichtung mit den Sternen und Planeten. Ich muss heute noch schmunzeln, wenn ich zurückdenke und mich wieder daran erinnere, was damals alles schon in meinem Inneren vorging und ich mich zu dieser Zeit geistig mit diesen Themen befasste. Das hat mich letztlich dann auch in späteren Jahren dazu bewegt, all diese Sachen infrage zu stellen und herauszufinden, was davon überhaupt mit meinem Innersten stimmig ist und was nicht, eben, weil mir der Schulstoff ganz und gar nicht ausreichte, geschweige denn glaubwürdig erschien. Viele Informationen wurden mir zuge- tragen und andere Erkenntnis hatte ich durch bestimmte Erlebnisse oder gar Visionen. Davon jedoch später mehr. Jetzt möchte ich doch noch einige sehr tragende Erlebnisse meiner frühen Kindheit berichten.



Schon als Baby hatte ich immer ein Lächeln auf den Lippen.



Lachen war bei mir an der Tagesordnung, egal wie oft ich krank war.



Trotz Handicap war ich immer ein lebensfrohes kleines Mädchen.

Das Jahr 1992

Das war für mich persönlich als Kind ein sehr schicksalhaftes Jahr, in dem die wohl prägendsten Ereignisse meines Lebens stattfanden. Alles begann damit, dass mein Opa gleich im Januar des benannten Jahres verstorben ist. Er war schwer krank und hatte Krebs im Endstadium. Meine Eltern und ich waren damals noch in München wohnhaft und die Eltern meiner Mutter in Landshut. Meine Großeltern kamen uns recht häufig besuchen und ich war der kleine Liebling von meinem Opa, so, wie auch er mein Lieblingsgroßvater war und wir eine unglaublich gute und herzliche Verbindung zueinander hatten. Damals war meine Mutter mit ihrer Heilpraktiker-Ausbildung gerade fertig geworden und mein Opa wollte sich unbedingt (auch wenn er selber genau wusste, dass keiner ihm noch im Endstadium helfen konnte), von meiner Mama behandeln lassen, nur um einfach das Gefühl zu haben, noch etwas zu tun und den Sterbeprozess vielleicht noch etwas zu erleichtern. Mir war zu dieser Zeit schon klar, dass der Opa schwer krank war und irgendwann gehen müsse, jedoch habe ich das damals alles nicht so schlimm gesehen, daher hat es mich auch als Kind nicht wirklich belastet. Ich weiß noch, wenige Wochen zuvor, am letzten Heiligabend, den wir mit Opa verbrachten, ging es ihm schlagartig richtig gut. Er aß an diesem Abend sehr